

ALEXANDRU ION CUZA UND DIE VEREINIGUNG VON 1859 IN DEN GESCHICHTSLEHRBÜCHERN VON 1943 BIS HEUTE

*Florian KÜHRER**

ALEXANDRU IOAN CUZA AND THE UNION OF 1859 REFLECTED IN THE HISTORY SCHOOL BOOKS (1943 UNTIL TODAY)

Abstract

Cuza remains one of the most influential figures in Romanian History. The ruler's impact on modern Romanian self-awareness was almost unparalleled until the second half of the last century. School books were instrumental in creating and establishing his 'common' image. Nonetheless, this image did not evolve gradually. Several political changes marked the reception and the presentation of Cuza. These changes reflected not only upon Cuza's image, but also on those figures, contemporary or not to him, that were usually 'paired' up with him (this was namely the case of Prince/ King Charles I and Mihail Kogălniceanu, or of major medieval personalities, such as Stephen the Great and Michael the Brave). In this respect, the study therefore follows the chronological line of these evolutions.

Key words: Alexandru Ioan Cuza, Union of 1859, History School Books, Changes

Jubiläen wie der 150. Jahrestag der Vereinigung von Walachei und Moldau eignen sich in besonderer Weise, die Bedeutung historischer Ereignisse für das Selbstverständnis einer Nation und eines Staates – einer Gesellschaft – neu zu verorten. In der narrativen Dynamik im Sinne einer starken Identifikation mit dieser Nation bzw. diesem Staat (je nach Definition dieser beiden Phänomene) muss jedes Kapitel in der nationalen Meistererzählung mit einer Persönlichkeit ausgestattet werden, die den praktischen Wert zu illustrieren vermag. Vereinfacht gesagt: jede Geschichte braucht ihren Helden.

Um welche Werte und Ideen es sich dabei handelt, steht in engem Zusammenhang mit der politischen Konjunktur einer Gesellschaft. Im Fall unseres Jubiläums ist es Alexandru Ion Cuza, der die Rolle übernimmt, die Relevanz von 1859 zu vermitteln. Das semantische System um seine Figur setzt sich aus einer Reihe von Topoi zusammen, die verschiedene Schulen und Methoden der Historiographie beigetragen haben und ein Abbild ihrer Zeit darstellen. In dieser Studie soll im Zeitraum 1942-2006 untersucht werden, wie sich dieses Bild von Cuza und „seiner“ Zeit verändert hat bzw. welche Komponenten dieses Kapitels der rumänischen nationalen Meistererzählung sich als konstant erwiesen haben. Als Quellen für diese Untersuchung dienen Schulgeschichtsbücher, da sie wie kaum ein anderes Massenmedium (im weiteren Sinne) auf das historische Selbstverständnis einer modernen Gesellschaft Einfluss nehmen. Wenn bei manchem ehemaligen Schüler auch nur mehr schemenhafte Reste des Geschichtsunterrichts vorhanden sind, beruft sich doch fast jeder zumindest auf ein minimalistisches Wissen, dass sich meist auch mit dem

* Universitatea din Viena, florian.kuehrer@gmx.at

Kern des „Kanons“ deckt. So dient der Unterricht nicht nur dazu, den Bildungsgrad einer Gesellschaft zu heben, sondern wird zwangsläufig auch zum Vermittler ihrer gängigen Paradigmen. Für welche Paradigmen steht Cuza?

Petre P. Panaitescu 1942 erschienene „Istoria Românilor pentru clasa a VIII-a secundară“ wurde in den Jahren 1990 und 1991 noch einmal als interimistisches Geschichtslehrbuch aufgelegt und scheint somit am Anfang und am Ende der realsozialistischen pädagogischen Historiographie zu stehen. Der Autor weist einleitend auf die Verspätung des rumänischen Nationsbildungsprozesses hin: „*Deși cele două principate [...] erau locuite de același popor cu aceeași limbă și deși organizarea lor politică și socială, situația lor, era asemănătoare, totuși ideia unirii lor într-o singură țară apare destul de târziu, abea în veacul XIX*“¹. Im Stile des Aufklärers blickt er in die Geschichte zurück, um auf das eine oder andere „Missverständnis“ in der Historiographie hinzuweisen: Stefan der Große hätte die Walachei mehrmals erobert, jedoch nicht daran gedacht, das Land für sich zu behalten, sondern muntenische Herrscher ernannt. Michael der Tapfere hätte die beiden Fürstentümer und Siebenbürgen für einen Moment zusammengeführt. Hierbei hätte es sich jedoch um keine Vereinigung, sondern um eine Eroberung gehandelt, die nicht der Idee nationaler Vereinigung entsprungen wäre.² Die Chronisten Miron Costin, Constantin Cantacuzino und Dimitrie Cantemir hingegen hätten die Idee der Einheit des rumänischen Volkes durchaus vor Augen gehabt – den Schluss, dass „*un singur popor*“ auch „*un singur stat*“ gründen müsse, hätten sie jedoch nicht gezogen. Freilich ließen sich im Laufe der rumänischen Geschichte Zeichen nationaler Solidarität nachweisen, so z. B. als der moldauische Fürst Mihail Racovița (gest. 1744) im Zuge eines Feldzuges befohlen hätte, die Rumänen der Maramuresch zu verschonen. Die Idee der Union wäre aber erst in der Zeit des nationalen Erwachens durch westliche Einflüsse im 19. Jahrhundert aufgekommen.³ Die Intellektuellen der 1848er-Generation hätten gewusst, dass das Ideal einer vollständigen Vereinigung aller Rumänen noch nicht zu erreichen gewesen wäre. So hätte man sich vorerst mit der Vereinigung von Moldau und Walachei begnügt.⁴

Panaitescu beschreibt „*Cuza-Vodă*“ als einen „*om inteligent și vioi*“, dem es gefallen hätte, mit den einfachen Menschen zu sprechen.⁵ So hätte er Missbrauch und Ungerechtigkeit aufgespürt und das Land Schritt für Schritt verändern wollen, jedoch immer mit einem Blick auf die alten rumänischen Gepflogenheiten.⁶ Die endgültige Vereinigung der beiden Fürstentümer wäre für Cuza nicht weniger als ein Schritt in Richtung eines noch größeren Ideals gewesen: „*unitatea tuturor Românilor, la care el s’a gândit întotdeauna*“⁷. Seit seiner Thronbesteigung hätte er an nichts anderes gedacht als vom französisch-italienisch-österreichischen Konflikt zu profitieren, um einen Teil der „Rumänen in Österreich“ zu befreien.⁸ Als sich jedoch die Ungarn an Cuza gewandt hätten, um ihn im Aufstand gegen Österreich um Hilfe zu bitten, hätte der Fürst abgelehnt: „*Nu voi ajuta Ungaria să se ridice până ce nu voi ști cu siguranță că Ungurii sânt de acord cu România de peste Carpați*“.⁹ Letztendlich hätte Cuza sein Reformwerk (die Säkularisierung der klösterlichen Besitztümer und die Einführung des Besitzrechts für die Bauernschaft) nicht mehr vollendet gesehen, denn trotz all seiner besonderen Talente, all seines Patriotismus und aller nützlichen Reformen hätte es ihm an der „Autorität eines Souveräns“ gemangelt.¹⁰ Cuza selbst hätte mehrmals betont, dass er bereit wäre, sich zugunsten einer „fremden Dynastie“ zurückzuziehen. Nicht weniger wahr wäre allerdings, so merkt Panaitescu kritisch an, dass die Entthronisierung Cuzas „*după marile servicii ce adusese țării era o faptă urâtă, care*

¹ Petre P. Panaitescu, *Istoria Românilor pentru clasa a VIII-a secundară*, Bukarest 1990, 286. (Unveränderter Nachdruck von 1942.)

² *Ibidem*.

³ *Ibidem*.

⁴ *Ibidem*, 287.

⁵ *Ibidem*, 292.

⁶ *Ibidem*, 293.

⁷ *Ibidem*, 294.

⁸ *Ibidem*.

⁹ *Ibidem*, 296.

¹⁰ *Ibidem*, 299.

*rămâne ca o pată în istoria noastră.*¹¹

1947, noch bevor der König abdanken musste, erscheint unter der Koordination des „Staatshistorikers“ Mihail Roller (1908-1958) die erste sowjetisch-rumänische Version einer „Istoria României“: Die Aktionen der unteren Schichten seien „zu wenig stark“ gewesen und die rumänische Bourgeoisie schwach und feige. Darum hätten die Bojaren ihre Vorstellungen eines „actul national“ umsetzen können, jedoch ohne die sozialen Folgen zu berücksichtigen. Trotzdem hätte die Vereinigung vom 24. Jänner 1859 die Grundlagen für soziale Reformen geschaffen und generell zur Entwicklung des modernen Rumäniens beigetragen.¹² Während der Regierungszeit Cuzas sei ein erbitterter Kampf um eine Ausweitung des Wahlrechts geführt worden. In diesem Kampf hätte sich das Bürgertum – in der materialistischen Teleologie eine notwendige Vorstufe zum „Endziel Kommunismus“ – jedoch uneinig gezeigt, kritisiert Roller die politischen Vorgänge jener Zeit.¹³

Cuza, der mit der sich entwickelnden Bürgerschicht verbunden gewesen wäre, hätte sich beeilt, das Land mit bürgerlichen Institutionen auszustatten. Er selber hätte aus der „*boierimea de mijloc*“ gestammt und kommerzielle Interessen gehegt, weswegen es sich auch auf die „*elemente ridicat din această pătură*“ gestützt hätte, wie Roller kryptisch formuliert.¹⁴ In Cuzas und Mihail Kogălniceanus Regierungszeit wäre mit der Vereinigung der Fürstentümer die Autonomie gestärkt und die Grundlagen für einen modernen rumänischen Nationalstaat gelegt worden, denn die Säkularisierung der Klöster, eine Verbreiterung der Wählerschaft und die Ausstattung der Bauern mit Eigentum hätten einen schweren Schlag gegen die Feudalordnung dargestellt. Durch diese Maßnahmen hätten sich Cuza und die Regierung Kogălniceanu in die „Geschichte des Landes eingeschrieben“ und zu ihrer Entwicklung beigetragen, auch wenn sie bis zum Schluss das Problem der Bauernschaft nicht lösen und die Feudalmacht nicht völlig beenden hätten können.¹⁵

Im Jahr nach dem Regierungsantritt Nicolae Ceaușescu erscheint unter den Ägiden Dumitru Almaș', Gheorghe Georgescu-Buzău und Aron Petric die „Istoria României. Manual pentru clasa a XI-a“, ein Schulbuch, das den Übergang zwischen der internationalistisch-stalinistischen Historiographie ab der Machtübernahme durch die Kommunisten und der nationalistisch geprägten Ära, die schon in den letzten Jahren der Regierung Gheorghe Gheorghiu-Dej (1901-1965) eingeleitet worden ist, markiert. Im Laufe der gesamten feudalen Epoche hätte das rumänische Volk in drei getrennten Staaten gelebt: Transsilvanien, der Moldau und der Walachei. Die Gemeinsamkeit von Ursprung, Sprache und Kultur ihrer Bewohner, starke wirtschaftliche und politische Beziehungen und der Kampf gegen Gefahren, die alle in gleichem Maße bedroht hätten, hätte das Volk danach streben lassen, sich in einem einzigen Staat zu vereinigen.¹⁶ Die Bauernschaft hätte sich von der Union erhofft, dass sich die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse änderten. Zudem hätten sie damit die Hoffnung auf nationale Unabhängigkeit verbunden. Die Arbeiter und Handwerker hätten ihrerseits Freiheit und die Verbesserung der Lebensumstände erwartet, während das Bürgertum sich vor allem für einen Nationalstaat interessierte, weil dieser einen sicheren Binnenmarkt garantiert hätte, der der Entwicklung einer autochthonen Industrie zugute gekommen wäre. Außerdem verbände man mit der Vereinigung auch die Befreiung von der osmanischen Herrschaft.¹⁷ Gegner der Vereinigung ist hier nicht mehr die gesamte Bojarenklasse, sondern „*cîteva familii de mari boieri conservatori*“, die die existierenden Verhältnisse vor allem hinsichtlich der Grundbesitzverhältnisse beibehalten hätten wollen. Almaș verzichtet völlig auf eine Nuancierung und teilt die Gesellschaft in zwei Lager: „*unul progresist, favorabil Unirii* –

¹¹ Ibidem, 300.

¹² Mihail Roller (Koord.), *Istoria României*, Bukarest 1947, 460.

¹³ Ibidem, 461.

¹⁴ Ibidem, 462.

¹⁵ Ibidem, 481.

¹⁶ Dumitru Almaș, G. Georgescu-Buzău, Aron Petric, *Istoria României. Manual pentru clasa a XI-a*, Bukarest, 1966, 212.

¹⁷ Ibidem, 213.

*curentul unionist – și altul reacționar, potrivit Unirii – curentul antiunionist.*¹⁸

Durch die Vereinigung von Moldau und Walachei wäre die Basis für den „nationalen rumänischen Einheitsstaat“ geschaffen worden, der eine große Macht im Kampf für die Erringung der nationalen Unabhängigkeit dargestellt hätte. Almaș legt in der Folge den Automatismus der historischen Materialismus dar: Die nationale Einheit hätte die Entwicklung des Kapitalismus erleichtert, der wiederum zur Ausbildung eines wachsenden Proletariats geführt hätte. Dieses hätte in der Folge die historische Rolle übernommen, das ganze Volk im Kampf für die soziale und nationale Befreiung anzuführen. Der Prozess der nationalen Einigung, fügt Almaș hinzu, wäre 1918 vollendet worden.

Resümierend bezeichnet Almaș die Herrschaft Cuzas als einen bedeutenden Schritt vorwärts in der Geschichte Rumäniens, denn trotz ihrer kurzen Dauer hätte sein Reformprogramm zumindest einen Teil des revolutionären Programms von 1848 umgesetzt. Deswegen würde das Volk „o frumoasă amintire domnitorului Alexandru Ioan Cuza, lui Mihail Kogălniceanu și altor luptători pentru unire și reforme democratice“ bewahren.¹⁹

Durch innere und äußere Umstände hätte das rumänische Volk in getrennten staatlichen und provinziellen Einheiten gelebt. Aber weder diese staatliche Teilung, noch Fremdherrschaft hätte die einheitliche Entwicklung und die Kontinuität des rumänischen Volkes auf dem Territorium, auf dem es entstanden wäre, aufhalten können, schildert das Autorenteam um den Koordinator Ștefan Pascu in der „Istoria României“ für die 12. Klasse.²⁰ Das Volk hätte seine Sprache, seine Trachten, Traditionen, Gewohnheiten, sein nationales Wesen bewahren können.²¹ Im Schulbuch werden wie schon 1966 die permanenten Verbindungen „între teritoriile de o parte și de alta a Milcovului, între acestea și Transilvania“²² betont.

Die Ausrufung Cuzas zum Herrn der beiden Fürstentümer hätte großen Enthusiasmus ausgelöst: „Mulțimea imensă aclama din toată inima pe domnitor, în care își punea nădejde unei vieți mai bune.“²³ Die Bevölkerung in „allen rumänischen Provinzen“ hätte nun auf den günstigen Moment für die Vereinigung mit dem „Țară“ gewartet.²⁴ Cuzas Regierungsjahre werden als glänzend bezeichnet, auch hier sieht man – konform den Ideen der 1848er und des Programms der Unionisten – die Basis für ein modernes Rumänien gelegt.²⁵ Mit seinem Tode im Exil wäre einer der größten Söhne des Landes gestorben, „cel care contribuise atît de mult la înălțarea și întărirea patriei, la ridicarea și luminarea poporului român.“²⁶

In der „Istoria Românilor. Epoca modernă și contemporană“ aus dem Jahr 1993²⁷ wird ebenfalls der große Enthusiasmus, der „pretutindeni unde trăiau români“ durch die Doppelwahl Cuzas ausgebrochen wäre, geschildert. Drei Punkte werden als Cuzas „meritul incontestabil“ bezeichnet: sein energischer Einsatz für das Programm der Unionisten, seine Reformen, die zur Modernisierung Rumäniens beigetragen hätten und dass er verstanden hätte, wann es Zeit gewesen war, sich zurückzuziehen, um seinen Nachfolgern die Möglichkeit einzuräumen, „de a realiza integral aspirațiile poporului român: independența și unitatea deplină.“²⁸ Seine erzwungene Abdankung wäre keine Überraschung gewesen, „bedauerlich“ aber der Stil, in der sie stattgefunden hätte.²⁹

¹⁸ Ibidem. Hervorhebungen im Original.

¹⁹ Ibidem, 224.

²⁰ Ștefan Pascu (Red. und Koord.), *Istoria României. Manual pentru clasa a XII-a*, Bukarest 1979. Am Schmutztitel sind zudem ausgewiesen: Acad. Prof. Constantin Daicoviciu, Acad. Prof. Miron Constantinescu, conf. Univ. Hadrian Daicoviciu, Traian Lungu, cercetător principal, Gh. Smarandache, profesor de liceu, Alex. Porțeanu, cercetător principal, Ion Oprea, cercetător principal și prof. Univ. Aron Petric.

²¹ Ibidem, 202.

²² Ibidem.

²³ Ibidem, 208.

²⁴ Ibidem.

²⁵ Ibidem.

²⁶ Ibidem.

²⁷ Mihai Manea, Bogdan Teodorescu, *Istoria Românilor. Epoca modernă și contemporană*, Bukarest 1993. Als Mitarbeiter sind angegeben: Adrian Pascu, Adina Ioana-Șerbu, und Dumitra Teodorescu.

²⁸ Ibidem, 91.

²⁹ Ibidem, 97.

Im Jahr 1999 werden in Rumänien sogenannte „parallele Lehrbücher“ zugelassen – erstmals gibt es keine alleinige zentrale Meistererzählung mehr, sondern eine gewisse Vielfalt in der pädagogischen Historiographie. Im Umfang stark reduziert, bleibt weniger Platz für den vorher praktizierten epischen Monumentalstil: knapp werden die Ereignisse um 1859 geschildert, die Person Cuzas im Mittelpunkt, jedoch kaum mit Pathos oder Mythos verbrämt³⁰. So schreibt z. B. Liviu Lăzar, dass unter der Herrschaft Cuzas die Richtung eines „*regimul modern, parlamentar și constituțional*“ eingeschlagen worden wäre. Im Mittelpunkt stehen die Vereinigung, die politischen und sozialen Reformen. Cuza steht bei Lăzar auch für das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen politischen Fraktionen, auch wenn er die letzten Jahre seiner Regierung autoritär führte.³¹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hätte sich eine Gesellschaft nach westlichem Vorbild ausgebildet. Während sich jedoch im Westen die Politik dem kapitalistischen Modell anpassen hätte müssen, hätte es in Rumänien an der Politik gelegen, ein kapitalistisches System zu entwickeln.³²

Bei Nicoleta Dumitrescu, Mihai Manea und Cristian Nita (2006) wird Mihail Kogălniceanu zur Bedeutung der Vereinigung zitiert und so der Pathos vergangener Formulierungen durch die „Hintertür“ wieder hereingelassen: „*Dorința cea mare, cea mai generală, aceea hrănită de toate generațiile trecute, [...] este unirea Principatelor într-un singur stat, o unire care este firească, legiuită și neapărată, pentru că în Moldova și în Valahia suntem același popul, omogen, identic ca nici un altul, pentru că avem același început, același nume, aceeași limbă, aceeași religie, aceeași istorie, aceeași civilizație, aceleași instituții, aceleași legi și obiceiuri, aceleași viitor de asigurat și în sfârșit aceeași misie de împlinit.*“³³

Wenn bei Lăzar Cuza als ausgleichende Persönlichkeit dargestellt wird, ist es hier die Zerrissenheit, die Cuza sein Amt kostet: Trotzdem es ihm gelungen wäre, „*ambitiosul său program legislativ și de organizare a unor instituții moderne*“ umzusetzen, hätte die „monströse Koalition“ gegen ihn agitiert: die Konservativen wären gegen seine Wahlrechts- und Agrarreform gewesen, die radikalen Liberalen hätten ihn hingegen vorgeworfen, zu moderat zu sein.³⁴

Das unter der Koordination Iulian Cârțănăs entstandene Manual hebt sich von den anderen ab, weil es (wieder) den direkten Weg einer subjektiven Verortung Cuzas in der Geschichte geht: Aus einer alten moldauischen Bojarenfamilie stammend, wäre Cuza „eine der großen Persönlichkeiten in der Geschichte der Rumänen“ gewesen. Sein wenig an Karriere oder Reichtum interessiertes Gemüt und seine Verbindungen „*cu societățile de tip masonic*“ hätten ihn in die höchste Staatsfunktion gebracht. Cuza wäre im Bewusstsein der Rumänen als der Fürst der Vereinigung und als Verwirklicher des Besitzrechtes für Bauern geblieben.³⁵ Die Vereinigung von 1859 wäre das Resultat des Kampfes der Rumänen unter der Führung einiger Persönlichkeiten gewesen, die darin eine erste Etappe zur Schaffung Großrumäniens gesehen hätten.³⁶ Auch Lajos Kossuth darf in diesem Buch den Enthusiasmus nach der einstimmigen Wahl schildern. Das Zitat endet mit dem Satz: „*Un astfel de spirit este necesar pentru ca un popor să întemeieze patria sa sau s-o reconstituie, dacă a pierdut-o.*“³⁷

³⁰ Vgl. die Geschichtsbücher für die 12. Klasse „Istoria Românilor“ unter der Leitung von Sorin Mitu (Coord.), Bukarest 1999, 52f und die „Istoria“ von Liviu Lazăr u.a., Bukarest 2003, 62f.

³¹ Liviu Lazăr, Istoria. Manual pentru clasa a 12-a, Bukarest 2003, 62.

³² Ibidem, 63.

³³ Nicoleta Dumitrescu, Mihai Manea, Cristian Niță, Adrian Pascu, Aurel Trandafir, Mădălina Trandafir, Istoria Românilor. Manual pentru clasa a XII-a, Bukarest 2006, 72. (Aus einer Rede Kogălniceanu vom 19. Oktober 1857.)

³⁴ Ibidem, 76.

³⁵ Iulian Cârțănă, Gheorghe Dondorici, Elena Emilia Lica, Octavian Osanu, Emil Poamă, Relu Stoica, Istorie. Manual pentru clasa a XII-a, Pitești, 2000, 73.

³⁶ Ibidem.

³⁷ Ibidem, 74.

Conclusio

Eine Konstante in der semantischen Struktur um die Figur Cuza und die Vereinigung von 1859 stellt der Verweis auf die „Große Vereinigung“ von 1918/1920 dar. Nur Mihail Roller scheint hier auszubrechen – für ihn ist Cuza vor allem die personifizierte Schwelle am Übergang von der feudalistischen zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Darum rückt Roller den „kleinen Bojaren“ Cuza von den (Groß)Bojaren weg, indem er seine Verbindung zum Bürgertum betont. Almaş (1966) thematisiert die sozialen Probleme ebenso wie die nationale Komponenten wieder an Bedeutung erlangen: die „drei rumänischen Länder“ kommen ins Spiel, soziale Verbesserung und nationale Emanzipation stehen nun nebeneinander. Was bei Roller in den Hintergrund gedrängt wird, kommt hier wieder zum Vorschein: der Verweis auf die nationale Erfüllung nach dem Ersten Weltkrieg. Pascus Ausführungen (1979) bringen neue Aspekte und Begriffe in die Auseinandersetzung mit der Union: es wird eine künstliche Trennung der „drei rumänischen Provinzen“ imaginiert, die durch „innere und äußere Umstände“ verursacht worden war. Das „Territorium“ kommt als semantische Komponente hinzu – das Territorium, auf dem sich das rumänische Volk gebildet hat und für sich beanspruchen darf. Die Projektion moderner politischer Verhältnisse auf vergangene Jahrhunderte wird hier unverhüllt praktiziert: Volk und Territorium gehören zusammen, die staatliche Einheit unter Cuza bedeutet eine erste politische Realisierung dieser Idee. Die Eigenschaften des rumänischen Volkes (Sprache, Kleidung, Tradition, Bräuche, „nationales Wesen“) scheinen ab einer schon in der Antike abgeschlossenen Ethnogenese unverändert tradiert worden zu sein. „Kontinuität“ wird zum historischen und politischen Schlüssel- und Kampfbegriff.

Die Schulbücher der „zweiten Generation“ nach der Wende (nach den Nachdrucken Panaitescus) scheinen nicht nur optisch, sondern auch textlich ihren Vorgängermodellen vor 1989 zu ähneln. (Ein Umstand, der sich wohl aus der Verbindung von Mangel an neueren Studien und einer Elitenkontinuität erklären lässt.) Ohne zu relativieren und auf die von der Idee eines Zentralstaates divergierenden Ansinnen der siebenbürgischen Rumänen in der Zeit um 1918 hinzuweisen, wird auch hier ausgehend von 1859 auf eine spätere „unitatea deplină“ verwiesen. In den moderner gestalteten, aber auch dünner werdenden Schulbüchern seit 1999 – in dem Jahr wurden die „parallelen Lehrbücher“ eingeführt – findet die Heldenverehrung wenig Platz. Nur beim von Iulian Cârţână (2000) koordinierten Lehrbuch wird Cuza ein eigener Abschnitt gewidmet, der seine charakterlichen Eigenschaften hervorkehrt und ihn im rumänischen kollektiven Gedächtnis verortet. In diesem Manual wird auch explizit auf ein zukünftiges „Romania Mare“ verwiesen, dass schon in den Gedanken der Gründer von 1859 gewesen wäre. Lajos Kossuths Zitat lässt offen, ob es sich bei der Gründung von 1859 um die politische Schaffung eines Vaterlandes oder deren *Wiedergründung* sei. Bei Dumitrescu (2006) wird der „Pathos“ durch das Zitat Kogălniceanus objektiviert.

Neben dem starken Bezug auf die zukünftige „unitatea deplină“ von 1918 stellt der Aspekt der Modernisierung die stabilste Konstante in der semantischen Struktur um Cuza dar. Abhängig von der politischen Konjunktur wird diese Modernisierung unterschiedlich interpretiert. Im stalinistisch-internationalistischen Rumänien deuten die Autoren die Vereinigung von 1859 und ihre Folgen im Sinne des historischen Materialismus als Übergang zum Kapitalismus als Vorstufe zum Sozialismus und Kommunismus. In der nationalistischen Ceauşescu-Ära bleibt diese Interpretation offiziell aufrecht, viel wichtiger sind hier die aber nun nationale Aspekte. Auch nach der Wende wird der Anbruch des Kapitalismus gesehen, der Modernisierungsaspekt hier deutlich am Westen orientiert und gemessen. Indirekt wird der Beginn einer „Ankunft im freien Europa“ dargestellt.

Alexandru Ion Cuza kann die positive Interpretation seiner Persönlichkeit über alle politischen Konjunkturen der vergangenen Jahrzehnte hinweg bewahren. Das Attribut „enthusiastisch“ steht in den Quellen nicht zufällig in enger Verbindung mit seiner Doppelwahl. (Anders ergeht es König Carol I., dessen Persönlichkeit vor allem im Realsozialismus angegriffen wird. Almaş z. B. merkt an, dass Carol gegen den Willen des

Volkes gekommen wäre.³⁸ So wird Cuza zum letzten Helden vor der „Ankunft“ Ceaușescus.) Die Persönlichkeit Cuzas wird jedoch nicht völlig unkritisch gesehen, Panaitescu z. B. bescheinigt ihm eine gewisse Führungsschwäche. In diesem Zusammenhang muss Mihail Kogălniceanu erwähnt werden, der sich als Cuzas „*cel mai de aproape sfetnic*“³⁹ ebenso mit einem positiven Gesamtbild an seiner Seite zu halten vermag. Cuzas Entthronisierung wird nahezu durchgehend mit dem Abgang Kogălniceanus in Zusammenhang gebracht: „*Cuza mai făcu greșala de a se despărți de înțeleptul său sfetnic Mihail Kogălniceanu și se înconjură de alți miniștri mai puțini inteligenți.*“⁴⁰ Bei Roller steht die durch Mihail Kogălniceanu angeführte Gruppe auf der Seite der besitzlosen Bauernschaft, weil er als „Lobbyist“ für die Industrie diese Gruppe mit befreiten Bauern stärken gewollt hätte.⁴¹ Auch Pascu bezeichnet Kogălniceanu als Cuzas „*primul lui sfetnic și mai apropiat colaborator*“.⁴² Gemeinsam stehen sie für den ersten Schritt in die Unabhängigkeit, gesellschaftliche Modernisierung (Wahl- und Agrarreform) und die Vision eines zukünftigen „Großrumänien“ – ein im kollektiven Gedächtnis tief verankertes Bild, zu dem das „Massenmedium Schulbuch“ seinen Beitrag geleistet hat.

ALEXANDRU IOAN CUZA ȘI UNIREA DIN 1859 REFLECTATĂ ÎN MANUALELE ȘCOLARE DE ISTORIE (ÎNCEPÂND CU ANUL 1943)

Rezumat

Cuza este una dintre cele mai importante figuri din istoria României. Impactul său asupra modernizării României a fost foarte mare. Tocmai de aceea figura lui a fost prezentată în toate manualele de istorie. Contextul politic din România a influențat adesea optica supra lui Alexandru Ioan Cuza. Studiul de față vizează modul în care a fost surprinsă personalitatea acestuia în manualele școlare începând cu anii '40.

³⁸ Vgl. Almaș, 224.

³⁹ Panaitescu, 293.

⁴⁰ Ibidem, vgl. auch Pascu, 214.

⁴¹ Roller, 462.

⁴² Pascu, 214.

